

Série jeunes

**Mo 15. Dez 2025**

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

# ANTON MEJIAS

**TONHALLE  
ORCHESTER  
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI  
MUSIC DIRECTOR

# SÉRIE JEUNES

**Mo 15. Dez 2025**

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle  
Abo Série jeunes

**Anton Mejias** Klavier

## Das nächste Série jeunes- Konzert

**Mo 02. Feb 2026**

19.30 Uhr  
Kleine Tonhalle

**Magdalene Ho** Klavier

**Franz Liszt**

«Litaney» aus «Franz Schuberts  
geistliche Lieder»

**Ludwig van Beethoven**

Klaviersonate Nr. 12 As-Dur op. 26

**Franz Liszt**

«Auf dem Wasser zu singen»  
aus «Zwölf Lieder von Schubert»

**Frédéric Chopin**

24 Préludes op. 28

Unterstützt vom  
**Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich**



Stadt Zürich  
Kultur

**FREUNDES  
KREIS**

M E R B A G



Private  
Banking

# PROGRAMM

**Johann Sebastian Bach** 1685–1750  
«Französische Suiten» BWV 812–817

## Suite Nr. 1 d-Moll BWV 812

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Menuett I – II – I
- V. Gigue

## Suite Nr. 2 c-Moll BWV 813

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Air
- V. Menuett I – II – I
- VI. Gigue

## Suite Nr. 3 h-Moll BWV 814

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Anglaise
- V. Menuett – Trio – Menuett
- VI. Gigue

## Suite Nr. 4 Es-Dur BWV 815

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Air
- VI. Gigue

## Suite Nr. 5 G-Dur BWV 816

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Bourrée
- VI. Loure
- VII. Gigue

## Suite Nr. 6 E-Dur BWV 817

- I. Allemande
- II. Courante
- III. Sarabande
- IV. Gavotte
- V. Polonaise
- VI. Bourrée
- VII. Menuett
- VIII. Gigue

Insgesamt ca. 90'

Keine Pause

Die Programmtexte von Viviane Eva Bettschart und Daria Haidashevskaja entstanden in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Johann Sebastian Bach:

# «FRANZÖSISCHE SUITEN»

BWV 812–817

Die französische Tanzkultur war im 18. Jahrhundert nicht nur eine Form der Unterhaltung und des sozialen Austauschs, sondern bot auch die Möglichkeit zur künstlerischen Selbstentfaltung. Dabei wurde oft zu Suiten getanzt, die Zusammenführungen von verschiedenen Tänzen vom Ende des 16. Jahrhunderts darstellten. Diese breiteten sich bis nach Deutschland aus, wo sie jedoch als allgemeiner Gattungsbegriff oder Repertoiresammlung angesehen wurden. Vor diesem Hintergrund entstanden Bachs sechs «Französische Suiten» BWV 812–817. Der Titel stammt jedoch nicht vom Komponisten selbst, sondern ist darauf zurückzuführen, dass der deutsche Organist Johann Forkel die Werke als Suiten «in einer französischen Manier» beschrieb. Ohne sein Heimatland verlassen zu müssen, hatte Bach durch Konzerte und Manuskripte einen guten Zugang zur französischen Musik, die sich über die Landesgrenzen hinaus verbreitete. Ein wichtiger Einfluss für ihn war dabei die Musik von François Couperin.

Auch wenn die Bezeichnung «französisch» nicht von Bach selbst stammt, ist die Ähnlichkeit seiner Musik mit jener seiner französischen Zeitgenossen kaum zu übersehen. Bachs sechs «Französische Suiten» sind elegant und simpel, mit einer klaren rhythmischen Struktur, die bei jedem Satz einen eigenen Charakter annimmt. Die Verzierungen sind dabei ein ausschlaggebendes Element und rufen Bachs rhythmisches Komponieren nochmals in Erinnerung. Die erste Hälfte der sechs Suiten ist in Moll und die zweite in Dur komponiert. Die schweren Basslinien stehen im Kontrast zu den leichten Melodieverläufen, die geschickt miteinander im Diskurs sind. Durch die Tempowechsel zwischen den einzelnen Sätzen kommen sowohl Bachs rhythmisches Können als auch die Tanzkultur des 18. Jahrhunderts zum Vorschein.

Text: Viviane Eva Bettschart



# ZU DEN TÄNZEN DER «FRANZÖSISCHE SUITEN»

BWV 812–817

Die «Französischen Suiten» bestehen aus sechs selbständigen Werken für Cembalo oder Clavichord, die Bach vermutlich in den frühen 1720er-Jahren komponierte. Einige dieser Stücke tauchen auch im Notenbuch für Anna Magdalena Bach auf, doch es gibt keine Belege dafür, dass Bach den gesamten Zyklus speziell für sie geschrieben hat. Jede Suite besteht aus einer Folge stilisierter Instrumentaltänze, die durch eine gemeinsame Tonart und thematische Verwandtschaft verbunden sind und so eine innere Geschlossenheit erhalten.

Die Gattung der Barocksuite entwickelte sich ab dem späten 16. Jahrhundert. Eine feste Form etablierte sich jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als sich die vierteilige Tanzfolge **Allemande – Courante – Sarabande – Gigue** mehr und mehr durchsetzte. Der deutsche Organist Michael Praetorius war zwar einer der wichtigsten frühen Komponisten verschiedener Tänze, doch das kanonische Modell der viersätzigen Suite entstand erst später, was in den Werken Bachs und seiner Zeitgenossen wie Dietrich Buxtehude, Jean-Philippe Rameau, Georg Friedrich Händel, Georg Philipp Telemann und vielen anderen zu beobachten ist. Obwohl die Suite in den folgenden Jahrhunderten gegenüber Gattungen wie Sonate, Sinfonie, Oper oder Ballett an Bedeutung verlor, begegnet man ihr weiterhin in Werken des 20. und 21. Jahrhunderts, etwa bei Witold Lutosławski, Béla Bartók, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky.





Allemande

Die «Französischen Suiten» beginnen mit drei Moll- und enden mit drei Dur-Suiten. In allen kommen die drei Tänze Allemande, Courante und Sarabande in dieser Reihenfolge vor.

Die alte deutsche **Allemande**, ein Tanz in gemässigtem Tempo, verbreitete sich bereits im 16. Jahrhundert und basiert auf traditionellen Tanzformen des deutschsprachigen Raums. Als Gesellschaftstanz verlor sie später an Bedeutung, als Instrumentalstück blieb sie jedoch bis ins 19. Jahrhundert erhalten.



Sarabande

Die **Courante**, ein Hoftanz, der sich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entwickelte, gelangte durch Katharina von Medici aus Italien nach Frankreich. Im Gegensatz zur schnelleren italienischen Corrente ist die französische Courante eher gemässigt und durch ihre typische metrische Zweideutigkeit geprägt. Der Name leitet sich vermutlich vom französischen Wort «courir» («laufen») ab und verweist damit auf den bewegteren Charakter der italienischen Corrente.

Die **Sarabande** hat ihren Ursprung wahrscheinlich in spanischen und lateinamerikanischen Traditionen und wird in frühen Quellen gelegentlich als lebhafter Tanz erwähnt. In der Barockzeit wandelte sie sich jedoch vollständig: In der Suite erscheint sie fast immer als einer der langsamsten, feierlichsten und würdevollsten Tänze des Zyklus.



Gavotte

In allen drei Dur-Suiten Bachs folgt auf die Sarabande eine **Gavotte**, ein lebhafter, aber massvoller französischer Tanz. Im 17. Jahrhundert wurde er durch Jean-Baptiste Lully im höfischen Musikleben fest verankert und lebt in manchen Regionen Frankreichs bis heute in den Volkstanztraditionen weiter.



**Menuett**

Jede der sechs Suiten endet mit einer **Gigue** – einem energiegeladenen Tanz, dessen Name entweder vom mittelhochdeutschen «gîge» (Geige) oder vom altfranzösischen «giguer» (spielen) abgeleitet wird. Giges weisen häufig polyphone Elemente und imitatorische Einsätze auf, und auch die Giguen der «Französischen Suiten» enthalten markante imitatorische Passagen.

Etwas gemässiger als die Gigue ist die **Bourrée**, ein alter französischer Volkstanz mit frischem, lebhaftem Charakter.

Ähnlich in Stimmung und Energie ist die **Anglaise**, ein schneller, tänzerischer Satz, der im 18. Jahrhundert als Modebezeichnung für englisch inspirierte Tanztypen verwendet wurde.

Die **Loure**, ein französischer Tanz im mässigen Tempo, wird von Johann Mattheson als «stolzes, pompöses Geschöpf» beschrieben, in dem sich «Ernsthaftigkeit und Würde» erkennen lassen.

Das **Air** war ursprünglich ein französisches Liedgenre und bewahrte sich auch in der Suite ihren gesanglichen, lyrischen Charakter; es ist jedoch in Herkunft und Funktion nicht mit der Sarabande verwandt.

Das alte französische **Menuett** gehört zwar im Gegensatz zu Allemande, Courante, Sarabande und Gigue nicht zu den «obligatorischen» Bestandteilen der Suite, war jedoch einer der beliebtesten höfischen Tänze des 18. Jahrhunderts. Auch bei Bach erscheint es häufig – in vier der sechs «Französischen Suiten» steht ein Menuett an vorletzter Stelle.

Die **Polonaise** entwickelte sich aus repräsentativen höfischen Prozessionstänzen des polnischen Adels. Später verbreitete sie sich in ganz Europa und wurde zu einem feierlichen, majestätischen Tanz im Dreiertakt.



Der im Jahr 2001 geborene finnisch-kubanische Pianist Anton Mejias gab im Alter von acht Jahren sein Debüt als Solist und hatte bereits mit zehn Jahren Bachs «Wohltemperiertes Klavier» Band I einstudiert. Sein Repertoire umfasst heute unter anderem Bachs «Französische» und «Englische Suiten», alle sechs Partiten sowie beide Bände des «Wohltemperierten Klaviers».

Zu den Höhepunkten der vergangenen Spielzeiten zählen sein US-Debüt mit dem Los Angeles Philharmonic in der Hollywood Bowl, seine Auftritte mit den Philharmonikern von Helsinki und Tampere sowie mit dem Hallé-Orchester in Manchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Lettischen Nationalen Sinfonieorchester. Er trat bei Festivals wie dem Klavier-Festival Ruhr, den Dresdner Musikfestspielen, dem Heidelberger Frühling, dem Moritzburger Musikfestival und dem Mikkeli Music Festival auf, bei dem er 2024 als Young Artist engagiert war. Dieses Jahr veröffentlichte er sein erstes Album bei der Deutschen Grammophon mit dem Titel «The Art of Memory», auf dem er Bachs «Wohltemperiertes Klavier II» mit Lassers 12 Preludes kombinierte.

Anton Mejias gewann die höchsten Auszeichnungen beim Gian Battista Viotti International Music Competition und beim Nordic Junior Piano Competition. Er war Preisträger des Musikfests Bremen 2024, was nach seinem Konzertdebüt beim Festival im August 2024 bekannt gegeben wurde.

Anton Mejias begann im Alter von fünf Jahren, bei Meri Louhos Klavier zu lernen, und studierte anschliessend an der Sibelius-Akademie bei Teppo Koivisto und Niklas Pokki. 2024 schloss er sein Studium am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia bei Gary Graffman und Ignat Solzhenitsyn ab.



# Billettverkauf

## Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7  
+41 44 206 34 34  
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch  
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr  
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder  
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

## Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr  
Internet und E-Mail  
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

# Impressum

## Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG  
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

## Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

## Grafik

Kezia Stingelin

## Inserate

marketing@tonhalle.ch

## Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Graber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident  
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,  
Martin Frutiger, Barbara Gerber, Adrian T. Keller, Katharina  
Kull-Benz, Corine Mauch, Seraina Rohrer, Ursula  
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

## Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),  
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),  
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),  
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),  
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,  
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG  
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der  
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.  
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

# UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich  
werden ermöglicht dank der Subventionen  
der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons  
Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-  
Orchester Zürich.

## Partner

LGT Private Banking  
Merbag

## Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG  
Swiss Life  
Swiss Re

## Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung  
Monika Bär mit Familie  
Beisheim Stiftung  
Ruth Burkhalter sel.  
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung  
Elisabeth Weber-Stiftung  
Else v. Sick Stiftung  
Fritz-Gerber-Stiftung  
Gitti Hug  
Hans Imholz-Stiftung  
Heidi Ras Stiftung  
International Music and Art Foundation  
KKW Dubach-Stiftung  
Adrian T. Keller und Lisa Larsson  
Margarita Louis-Dreyfus  
Martinů Stiftung Basel  
Orgelbau Kuhn AG  
Prof. Dr. Roger M. Nitsch  
René und Susanne Braginsky-Stiftung  
Sombriella Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds  
Stiftung ACCENTUS  
Vontobel-Stiftung  
Walter B. Kielholz Foundation  
Helen und Heinz Zimmer

## Service-Partner

ACS-Reisen AG  
estec visions  
PwC Schweiz  
Ricola Schweiz AG  
Schellenberg Druck AG  
Swiss Deluxe Hotels

## Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur

